





Serendipity

Jürgen Wuchners Kompositionen

herausgegeben von Monika Schießer-Wuchner

Erstausgabe September 2023

© Monika Schießler-Wuchner und Autoren

Alle Rechte vorbehalten

Wolke Verlag, Hofheim 2023

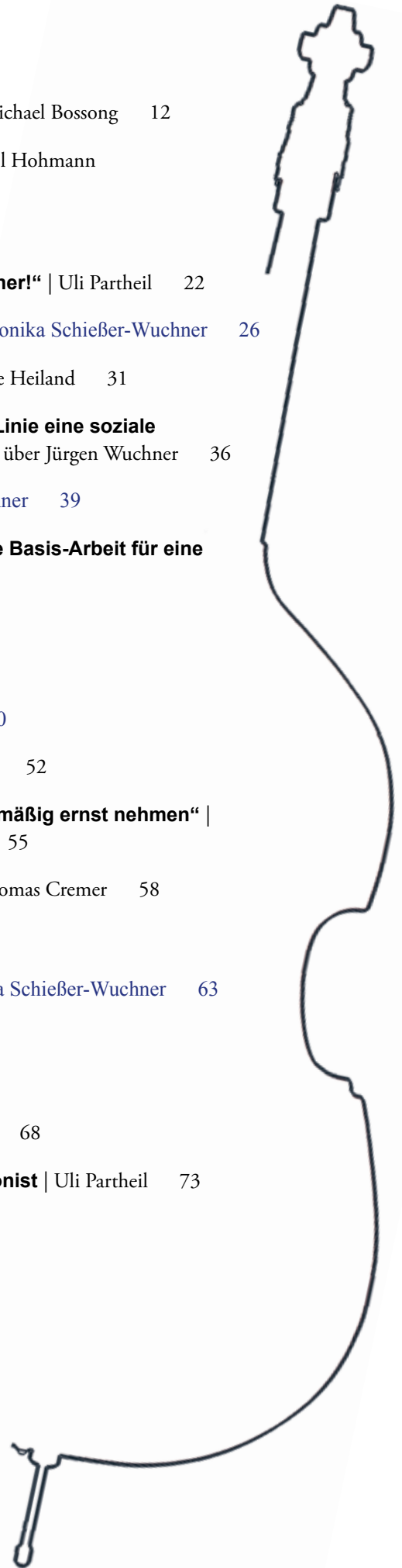
Umschlaggestaltung: Friedwalt Donner, Alonissos

ISBN 978-3-95593-144-5

www.wolke-verlag.de

Inhalt

Serendipity – Die Musik von Jürgen Wuchner Michael Bossong	12
Kette und Schuss. Über Jürgen Wuchner Michael Hohmann	
Laudatio zum Darmstädter Musikpreis 2012	15
„Komm, wir machen das!“ Rudi Mahall	21
„Der Weltmeister im Jodeln ist sowieso ein Japaner!“ Uli Partheil	22
<i>Mit „Katz and his Cats“ auf der „Maxim Gorki“</i> Monika Schießer-Wuchner	26
Bei Jürgen Wuchner gab es keine Hierarchie Ole Heiland	31
Er hat mich daran erinnert, dass Musik in erster Linie eine soziale Beschäftigung ist Ein Gespräch mit Valentin Garvie über Jürgen Wuchner	36
<i>... und immer wieder: Kuba</i> Monika Schießer-Wuchner	39
Politisch, kulturell und ethisch eine sehr wichtige Basis-Arbeit für eine ganze Region Christopher Dell	41
„Mach das nie wieder!“ Bob Degen	47
Charles Mingus' Erbschaft Christopher Dell	49
<i>Peking-Oper Blues</i> Monika Schießer-Wuchner	50
Niemand spielte so wie er – That's it! Karl Berger	52
„Das Formale musste man bei Jürgen nicht übermäßig ernst nehmen“ Ein Gespräch über Jürgen Wuchner mit Wollie Kaiser	55
„Da könnt ihr jetzt mal was daraus machen!“ Thomas Cremer	58
Down to Earth Wolfgang Puschnig	59
<i>Schattengesänge und Ringkämpfer in Dakar</i> Monika Schießer-Wuchner	63
Er war wie ein Bruder für mich Bülent Ateş	65
Wir sind die Roboter Jörg Fischer	66
Freiheit und natürliche Autorität Christof Thewes	68
„Now it's enough!“ – Jürgen Wuchner als Komponist Uli Partheil	73
Kompositionen	75
Kurzbiografie	163
Band- / Ensemble-Historie	165
Discografie	167
Danksagung	171
Abbildungsnachweise	171
Register	173



Serendipity – Die Musik von Jürgen Wuchner

Michael Bossong

Serendipity, die Überschrift, die Jürgen Wuchner für seine letzte Komposition gewählt hat, steht für die Fähigkeit, offen zu sein für glückliche Zufälle und Unvorhergesehenes, für die Begegnung mit dem Unerwarteten. *Serendipity* könnte damit auch als Überschrift über seiner Künstlerbiographie stehen. Denn diese Grundhaltung hat Jürgen Wuchner gelebt. Stets war er bereit, die Konsequenzen aus den Zufallsfunden zu ziehen, um sie für das eigene Leben und die Kunst nutzbar zu machen.

Vielleicht beruhen der Jazz und die improvisierte Musik in besonderem Maße auf dieser Fähigkeit, überraschende Wendungen zu akzeptieren und daraus etwas Neues zu machen. In einer Kunstform, in der möglichst wenig festgelegt ist, kommt es in besonderem Maße darauf an, mit Überraschungen kreativ umgehen zu können. Die Arbeit des Jazzmusikers ist es, den Boden zu bereiten, auf dem sich solche Überraschungen ereignen können. Musik, die lebendig und spannend ist, die die Musiker und Zuhörer gleichermaßen erstaunen macht, die nicht das Geübte und Geplante reproduziert, sondern in jedem Augenblick auf etwas Unerhörtes aus ist. Darum geht es im Jazz – und das war auch das unausgesprochene Ziel, das Jürgen Wuchner Zeit seines Lebens verfolgt hat. Denn die Musik entsteht erst in dem Augenblick, in dem Menschen auf der Bühne stehen, um in einen wirklichen Dialog miteinander und mit den Zuhörenden zu treten. Eigensinnige Individuen, die in eine Augenblicksgemeinschaft investieren, die sich zeigen und mit anderen konfrontieren, damit etwas Neues entstehen kann.

Eine Konsequenz dieser Haltung lässt sich an den hier versammelten Kompositionen von Jürgen Wuchner ablesen. Denn ihnen allen ist gemeinsam, dass sie nur das absolut Notwendige eines Stücks festlegen. Ein melodischer, rhythmischer oder struktureller Einfall ist sehr klar skizziert, aber weder sind die Ausführung noch die Weiterentwicklung des Materials festgelegt. Darum bieten die Stücke den Musikern und Musikerinnen ein geräumiges Gehäuse, das sie selbst einrichten müssen. Der Komponist Wuchner macht ein Angebot, aber er verzichtet darauf, das Ergebnis zu kontrollieren und legt die Verantwortung in die Hände der Mitmusiker. Er bietet eine Struktur und ein Material an, aber jeder Ausführende ist frei, die Musik im Augenblick und auf eigene Weise neu zu erschaffen. Ein Konzept, das Vertrauen und Gelassenheit voraussetzt.

Dabei reflektieren die Stücke in ihrer Vielgestaltigkeit auch den weiten musikalischen Horizont des Komponisten, dessen Wurzeln zunächst in der Beatmusik, dann im Soul eines Otis Redding oder Ray Charles liegen und den die Begegnungen mit den afro-amerikanischen Musikern in den GI-Clubs im Rhein-Main-Gebiet inspiriert haben, sich dem Jazz zuzuwenden. Charles Mingus, Thelonious Monk und Ornette Coleman – Musiker, die sich konsequent und mit großer innerer Freiheit über alle Konventionen hinwegsetzten und dennoch ein lebendiges Verhältnis zur Jazztradition von Jelly Roll Morton bis Duke Ellington pflegten – wurden seine Leitsterne. Die Basis für sein Spiel legte er mit einem klassischen Kontrabass-Studium. Und Jürgen Wuchners musika-



lisches Interesse blieb nicht beim Jazz stehen, sondern umfasste auch die zeitgenössische neue Musik, wie sie bei den Darmstädter Ferienkursen gepflegt wird. Mehrfach nahm er als Stipendiat teil, begeisterte sich für die Musik der Avantgarde-Bassisten Corrado Canonici, Fernando Grillo und Stefano Scodanibbio, die er dort studierte, und bestritt eigene Konzerte im Rahmen der Ferienkurse.

Aber auch jenseits von Jazz und europäischer Moderne war Jürgen Wuchner stets neugierig und ließ sich gerne von Begegnungen mit Menschen aus anderen Kulturen inspirieren. Jazzmusiker sind ja ohnehin fahrende Vortragskünstler auf einer immerwährenden Tournee unterwegs zum nächsten Gig. Für Jürgen Wuchner galt das noch ein bisschen mehr. Der Mann aus der Gemeinde Kleinostheim, der bald zum Studium nach Darmstadt ging und hier im fast dörflichen Stadtteil Bessungen Wurzeln schlug, hatte einen ungewöhnlich großen Hunger auf die Welt. Sobald er die Möglichkeit witterte, brach er auf in andere Kulturen: Afrika und Lateinamerika interessierten am meisten, auch China faszinierte ihn. Nur die nordamerikanische Heimat des Jazz reizte ihn nicht so sehr. Vielleicht eine Zurückhaltung des europäischen Jazzmusikers, der bei allem Respekt für die Vorbilder aus Amerika stolz auf die Eigenständigkeit der europäischen Spielarten des Jazz war? Jürgen war ein Weltbürger. Seine Musik verdankt ihren weiten Horizont und ihre Welthaltigkeit seiner intensiven Auseinandersetzung mit anderen Kulturen. Dabei wählte er nie den einfachen Weg. Nachahmung genügte ihm nicht und der Aneignung anderer Traditionen enthielt er sich. Seine Stücke meiden alle folkloristischen Klischees, denn die künstlerische Persönlichkeit Jürgens ruhte in sich, er blieb sich seiner musikalischen Wurzeln bewusst und konnte so unbefangen und frei in den inspirierenden Dialog mit anderen eintreten.

Ein Ort der Begegnung mit anderen Welten und eine Quelle für Neues war für Jürgen Wuchner auch die Literatur: Dichter von Georg Christoph Lichtenberg über James Joyce bis Léopold Sédar Senghor regten ihn zu Kompositionen und Zyklen an. Oft wirkte er bei literarischen und szenischen Performances mit, wo seine Musik auf Texte von Georg Büchner, Heinrich Heine oder Peter Rühmkorf traf.

Auch als Lehrer pflegte Jürgen Wuchner diese Offenheit und Freiheit. Seinen Kontrabass-Schülern trat er gleichermaßen fordernd wie einfühlsam entgegen. Er nahm seine Gegenüber stets ernst behandelte die Teilnehmer seiner Workshops ebenbürtig. Sein wesentliches Unterrichtsziel teilte sich wortlos in seiner Haltung zur Musik mit: die Erziehung zur absoluten Freiheit und Selbstverantwortung. Hinweise, die er seinen Schülern gab, hatten umso größeres Gewicht und wurden selten überhört. Auch ohne viele Worte zu verlieren, konnte er oft die entscheidende Unterstützung geben, die mancher Musikerkarriere den entscheidenden Kick gegeben hat.

1992 begründete er den jährlichen Sommerworkshop der Darmstädter Jazz Conceptions, bei dem Amateure aller Niveaus gemeinsam mit versierten Profis in kleinen Ensembles eine Woche lang ein Programm erarbeiten, das dann am Ende vor Publikum aufgeführt wird. Immer wieder lud er dazu profilierte, eigensinnige Jazzmusiker ein und schuf mit großer Beharrlichkeit ein großes soziales Netzwerk, das nicht nur die Jazzszene der Stadt bis heute nachhaltig prägt. Seine 2001 gegründete Großformation, die im

Kern aus Musikern im Umkreis der Jazz & Pop School und Gästen aus In- und Ausland bestand, und mit der er auch seine im Senegal entstandenen Suiten spielte, nannte er „United Colors of Bessungen“ und der ironische Bandname bringt Wuchners sozio-kulturelles Programm auf den Punkt: Wuchners Bessungen war seine Home Base für die Begegnung mit der Welt. Er brachte Vielfalt ins Dorf und schuf eine lokale Kultur, die sich als Teil des globalen Jazz-Dorfs verstand – wie es Peter Kowald, ein anderer großer Bassist, für Wuppertal formuliert hat.

Vor allem aber strahlte Jürgen selbst diese Neugier, Offenheit und Großzügigkeit aus. Das teilte sich nicht nur den Menschen mit, die ihn näher kannten. Auch seine Zuhörer und seine Schüler konnten die Einheit von Mensch und Künstler spüren, die Jürgen Wuchner verkörperte.

Einige der Weggefährten aus verschiedenen Abschnitten seines Lebens kommen auf diesen Seiten zu Wort. Sie stehen stellvertretend für die vielen musikalischen Partnerschaften, die Jürgen in seinem Leben eingegangen ist. Leider konnten wir einige besonders wichtige Persönlichkeiten in Jürgens Leben wie Hans Koller, Herbert Joos oder Janusz Maria Stefanski nicht mehr befragen, weil sie uns bereits verlassen haben. Dennoch haben wir uns bemüht, exemplarisch Musiker verschiedener Generationen zu Wort kommen zu lassen. Die Interviews zeichnen ein jeweils subjektives, zusammen aber vielstimmiges und facettenreiches Porträt der Persönlichkeit Jürgen Emil Wuchners und eröffnen einen Zugang zu den in diesem Band aufgenommenen Kompositionen. Aus einem persönlichen Blickwinkel zeichnet die Laudatio von Michael Hohmann für den Darmstädter Musikpreis Jürgen Wuchners Lebensweg nach. Sie kann als eine Einführung zu den Statements der Musiker gelesen werden.

Von den mehr als 120 existierenden Kompositionen, die das Œuvre Jürgen Wuchners bilden, wurden die 75 Stücke in diesem Band aufgenommen, die in Handschriften ausformuliert vorliegen und auch ohne zusätzliche Erläuterungen des Komponisten spielbar sind. Mit einem Link sind zusätzlich Bb und Eb-Stimmen abrufbar, die das Zusammenspiel für transponierende Blasinstrumente erleichtern. Uli Partheil hat das Material sorgfältig aus den Handschriften transkribiert und konnte in Zweifelsfällen auch auf seine eigenen Erfahrungen aus der Spielpraxis bei vielen Konzerten mit Jürgen zurückgreifen, um Entscheidungen zu treffen, die im Sinn des Komponisten sind.



„Now it's enough!“ – Jürgen Wuchner als Komponist

Uli Partheil

Jürgen Wuchner ist eine besondere Stimme im Jazz, ein einzigartiger Charakter in der Jazzgeschichte seit den 1960er Jahren in Deutschland. Wie viel von ihm und seinem Werk bleiben wird, liegt auch an denen, die sein Erbe weitertragen und lebendig halten. Wollie Kaiser arrangiert Jürgens Stücke zur Zeit für ein eigenes Ensemble. Ich selbst lasse immer wieder Stücke von ihm in meine Programme einfließen und wir sorgen dafür, dass unsere Schüler und Studenten sie auch kennenlernen.

Jürgens Kompositionen sind sehr verschieden, jede besitzt einen unterschiedlichen Grad an Freiheit. Die Stücke scheinen oft einfach, es gibt aber auch, insbesondere unter den frühen Werken, komplizierte Partituren von ihm. Aber auch die späten Kompositionen der *Dakar-Suite* sind entgegen dem Anschein nicht einfach zu spielen, denn man muss einen Zugang zu dieser Musik finden. Der eine Musiker kann mit diesem, der andere mit jenem Stück besser umgehen. Auch ich verstehe nicht jede Komposition in dem Sinne, dass ich als Musiker ein Gefühl dafür habe, was die Komposition von mir will.

Die Noten, die ich aus den Handschriften ediert habe, stellen keine historisch-kritische Ausgabe dar. Ich fühlte aber eine große Verantwortung, seinen Kompositionen gerecht zu werden, und wollte möglichst nichts weglassen. Wir haben 75 Stücke versammelt und dabei die großen Suiten zu Einzelwerken zusammengefasst. Es gab Nummern, die ich nicht vom eigenen Spielen her kannte, bei denen ich mich auf das Notenbild verlassen musste. Bei manchen wusste ich nicht, welche der verschiedenen Varianten ich aufschreiben sollte, denn von vielen Stücken entstanden immer neue Versionen. *Pension Datterich* zum Beispiel kannte ich immer nur in A-Dur, Wollie hat es mit Jürgen aber immer in einer Version in Bb-Dur gespielt. Oft wurden Dinge geändert und ganz anders gespielt, als es aufgeschrieben war. Da, wo ich mir sehr sicher war, wie wir es damals in der Praxis gemacht haben, habe ich die Noten gegenüber der Handschrift geändert. Denn Jürgen hat die abgesprochenen Änderungen ja hinterher oft gar nicht mühsam im Notenbild korrigiert, sondern jeder Mitmusiker hat es auf seiner Kopie notiert. Ich glaube, es ist in Jürgens Sinn, dass es diese Freiheit zur Veränderung gibt. Dass man etwas ändern kann, um es für sich selbst passend zu machen, ist ja grundsätzlich bei jeder Jazz-Komposition so. Ich habe mitgekriegt, wie oft sich Jürgens Stücke im Laufe der Zeit gewandelt haben. Der Blues *Now it's enough* verdankt, wie er mir verriet, seinen Namen dem Umstand, dass Jürgen keine weiteren Änderungen mehr an dem Stück vornehmen wollte und sich schließlich sagte: „Jetzt bleibt es so!“